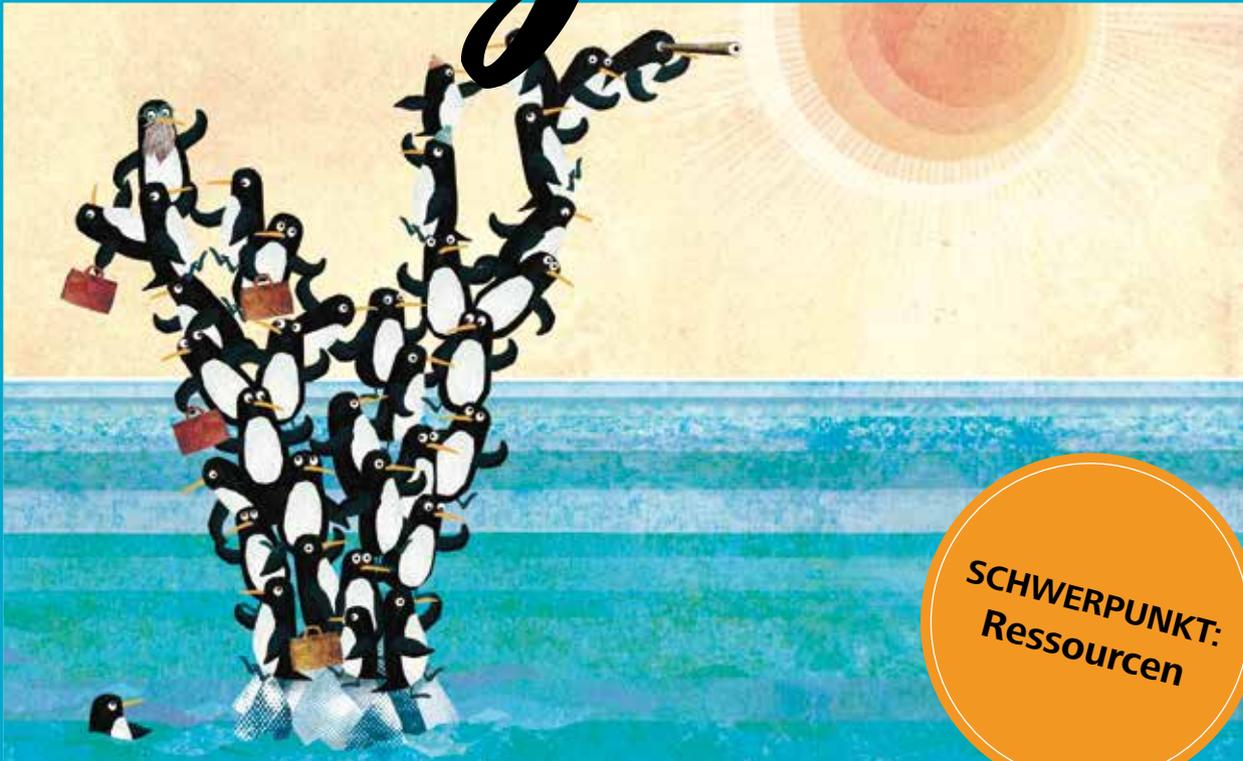


keju



**SCHWERPUNKT:
Ressourcen**

UMWELT RETTEN Spannende Projekte für mehr Klimagerechtigkeit

FINANZEN REGELN Drohen Kürzungen im Kulturbereich?

RESERVEN SCHÜTZEN Wellbeing bei Kulturschaffenden

ENERGIE TANKEN Mobiles Theater für geflüchtete Kinder

Inhalt

- 03 Editorial
Dan Thy Nguyen
- 04 Vom Wert der Natur
Fotowettbewerb an Hamburger Schulen
- 06 Trommeln für den Klimaschutz
CREACTIV bringt Jugendliche mit Künstler*innen aus Uganda zusammen
- 09 Reden wir über Geld
Gedanken über die finanzielle Situation in der Kinder- und Jugendkultur
- 12 „Da hilft nur radikale Ehrlichkeit“
Ein Gespräch mit Prof. Dr. Dorothee King über Wellbeing in der Kulturbranche
- 14 „Die Klimaschweine“
Warum dieses Bilderbuch so lesens- (und liebens-)wert ist
- 16 Happy Birthday, FSJ Kultur!
Die LAG feiert das 20-Jährige Jubiläum mit einem Audiowalk
- 18 anDOCKen im Hafen
Theater für geflüchtete Kinder
- 20 Schwarzmaler willkommen!
Was genau ist Blackout Poetry – und wie funktioniert sie?
- 23 Meldungen
- 24 Tipps

Herausgeber

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V.
www.kinderundjugendkultur.info
Eiffestraße 432, 20537 Hamburg
Telefon: 040 - 524 78 97 10

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteur*innen und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung.

Redaktion: Iris Soltau, Dörte Nimz
Grafik: Petra Wehling
Das nächste Heft erscheint im
September 2022

www.kinderundjugendkultur.info

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg.

Bildnachweise:
Titel: Julia Neuhaus, S. 3 Jim Dujardin,
S. 4 rawpixel.com, S. 6 Sosolya Undugu Dance
Academy, S. 9 pch.vector, S. 10 Roland Baeye,
Christina Koerte, Pressebild.de/Bertold Fabricius,
Lucas Wahl, S. 12 privat, S. 14 privat, S. 17 Atal
Paiwastoon, S. 24 Moon Saris, KJF, Michael Schunck

In jeder Krise steckt auch eine Chance

TEXT: DAN THY NGUYEN

Spätestens seit dem schlagkräftigen Erscheinen zivilgesellschaftlicher Gruppen und Kollektive wie Fridays for Future oder Extinction Rebellion sind Begriffe wie Klimagerechtigkeit, Ressourcenknappheit und Nachhaltigkeit in aller Munde. Gleichzeitig sind diese Begriffe Austragungsfelder unterschiedlicher gesellschaftlicher Konflikte: So streiten wir u.a. über die Wege zum Erreichen des 1,5-Grad-Ziels, die gerechte Verteilung der Lasten der Transformation unseres Wirtschaftsmodells und die Radikalität des Kulturwandels unseres Lebensstils.

Es scheint nicht anders zu gehen: Wir müssen uns wandeln, um unser Leben auf diesem Planeten sichern zu können. Eine Alternative scheint es nicht mehr zu geben.

Um es noch etwas komplizierter zu machen: Während die Klimakatastrophe für einige Menschen noch etwas Zukünftiges darstellt, machte die Coronakrise wiederum für viele deutlich, wie prekär Arbeitsverhältnisse in Krisenmomenten sein können. Vergangene sind die Auswirkungen dieser Zeit bei Weitem nicht, aber schon müssen wir uns Gedanken über die nahe Zukunft machen. Wird die Kulturfinanzierung in der nächsten Phase von Corona sicher sein? Und was bedeutet das für uns als Kulturschaffende? Was für Ressourcen wird es in den nächsten Jahren geben?

Was können wir in dieser Zeit dafür tun, damit wir selbst dabei nicht unter die Räder geraten? Wann können wir selbst Ruhe finden, um Kraft zu schöpfen?

Klima, Krieg, Konsensfindung im Sozialen und so weiter: Es gibt nicht mehr nur die eine Krise, sondern diese komplexen Phasen scheinen sich zu überlappen, sich gegenseitig zu bedingen und zu beeinflussen. Dies kann sehr herausfordernd und überwältigend sein. Und doch stecken in jeder dieser Krisen gewaltige Chancen zur Verbesserung unserer Welt.

Es liegt an uns sie anzunehmen.



DAN THY NGUYEN

Dan Thy Nguyen ist freier Theaterregisseur, Schauspieler, Schriftsteller und Sänger in Hamburg. Seine Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Hörspielpreis. Seit 2020 leitet er mit seiner Produktionsfirma „Studio Marshmallow“ das Hamburger Festival „fluctoplasma – 96h Kunst Diskurs Diversität“. Seit 2020 ist er Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der LAG.

„Man guckt ja oft nicht so genau hin“



„Vom Wert der Natur“ lautete das Motto des Fotowettbewerbs, der zum 8. Mal an Hamburger Schulen durchgeführt wurde

TEXT: IRIS SOLTAU

Der Wert der Natur bleibt oft verborgen, weil ihre Leistungen scheinbar unbegrenzt kostenlos zur Verfügung stehen. Dabei ist bereits heute der Verlust von biologischer Vielfalt massiv, Wälder, Meere und Böden werden zerstört, obwohl wir es eigentlich besser wissen müssten. Um unsere Lebensgrundlage besser zu schützen, kann es helfen, den Blick zu schärfen. Zum Beispiel durch eine Kameralinse: „Vom Wert der Natur“ lautete das Motto des Fotowettbewerbs, den die Behörde für Kultur und Medien zusammen mit der Behörde für Schule und Berufsbildung zum 8. Mal an Hamburger Schulen durchführte.

Egal ob Naturfotografien, Stillleben oder Inszenierungen: Das Thema bot für alle Jahrgangsstufen individuelle, kreative Zugänge. Mal wur-

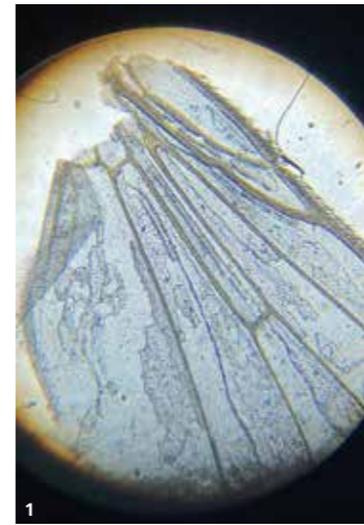
den Blumen, Pflanzen und Tiere ganz konkret oder auch abstrakt abgebildet, mal experimentierten die Teilnehmenden mit Licht, Schatten, Bewegung sowie mit unterschiedlichen Perspektiven. Die Schulen hatten zudem die Möglichkeit, professionelle Hamburger Fotograf*innen in den Unterricht zu holen, die den Unterschied zwischen spontanen Schnappschüssen und konzeptioneller Fotografie vermittelten und Fototechniken erklärten.

Insgesamt wurden 508 Fotografien aus 30 Hamburger Schulen eingereicht. 94 Bilder sind noch bis zum 7. Juli in der Ausstellung im Altonaer Museum zu sehen. Eine Jury wählte neun Werke aus, die prämiert wurden. Wir zeigen sechs der eindrucksvollen Motive und lassen die Fotokünstler*innen erzählen, was sie sich bei ihren Werken gedacht haben.

1| Insektenflügel unterm Mikroskop

Levin Radü, Grundschule Buckhorn, 2. Klasse

„Ich habe im Garten von Oma eine tote Libelle gefunden. Den Flügel habe ich mit nach Hause genommen. Ich habe ein Mikroskop. Das Tolle daran ist, dass man sich mal Zeit nehmen kann und dass man mal sehen kann, wie ganz normale Sachen vergrößert aussehen. Sonst guckt man ja oft nicht so genau hin.“



1

2| Flugzeuge und Bäume

Wiktorija Sokolowska, Stadtteilschule am Heidberg, 9. Klasse

„Ich habe das Foto gemacht, weil ich es wichtig finde, dass Menschen wissen sollten, dass die Flugzeuge sehr vielen Bäumen schaden. Bäume werden in der Nähe des Flughafens kürzer geschnitten, damit Flugzeuge nicht gegen die kommen, wie man es auf dem Bild sieht. Ich persönlich finde das sehr schlimm, weil ich in der Nähe des Flughafens wohne und es mir täglich angucken muss.“



2

3| Die Spiegelpfütze

Leyon Mauer, Fridtjof-Nansen-Schule, 4. Klasse

„Siehst du den Eichelhäher in der Pfütze? Ich habe den Vogel eigentlich gar nicht fotografiert, aber trotzdem ist er zu sehen. Toll, so eine Spiegelpfütze.“



3

4| Beauty Mask

Anton Götz, Gymnasium Eppendorf, 10. Klasse

„Natur fasziniert und verschönert. Sie funktioniert wie eine Beauty Mask. Die Blumen habe ich reinretuschiert. Die Bilder mit den Balkonen haben eine interessante Struktur und zeigen einen guten Kontrast von Stadtleben mit der Natur. Um Häuser zu bauen, wird die Natur zerstört und dann ist es vielen Menschen zu viel Arbeit, ein paar Blumen zu pflegen.“

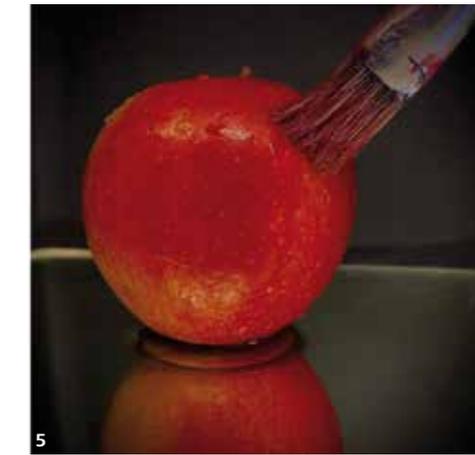


4

5| jetzt perfekt.

Tarik Sanli, Gymnasium Grootmoor, 11. Klasse

„Dieses Foto stellt die Optimierung und Überästhetisierung von Lebensmitteln und die dadurch resultierende Verfälschung des Werts der Natur dar. Der Titel ‚jetzt perfekt‘ sagt aus, dass ein Mensch diese Aussage trifft und den Apfel erst nach der Bearbeitung als zufriedenstellend empfindet. Der eigentliche, schöne Wert der Natur wird demnach fälschlicherweise missachtet und als ungenügend beschrieben. Der Pinsel zeigt den Optimierungsprozess des Menschen. Der Apfel steht für die verkünstlichte Natur.“



5

6| waterdrop

Eloghosa Vania Ikponmwosa, Stadtteilschule Bahrenfeld, 5. Klasse

„Lebenswichtig!“



6

Die Ausstellung ist Teil der Triennale Expanded, in deren Rahmen zwölf ausgewählte Projekte und über 50 Satellitenausstellungen in Museen, Galerien und Kunstorten der Stadt zu sehen sind. PHOTOTRIENNALE.DE

Gemeinsam trommeln für den Klimaschutz

Wie **CREACTIV** für Klimagerechtigkeit Jugendliche aus aller Welt zusammenbringt – und ein neues Bewusstsein für die Umwelt schafft

TEXT: CHRISTINE WEISER



Eric möchte eine Geschichte teilen. Der 19-Jährige Tänzer der Sosolya Undugu Dance Academy sitzt mit den Schüler*innen der Klasse 9a der Fritz-Schumacher-Schule in Langenhorn in der Turnhalle und sagt: „Wenn in Uganda ein Haus brennt, dann sind die Nachbarn oft viel schneller da als die Feuerwehr. Alle Nachbarn kommen, wenn es brennt und versuchen zu helfen. Denn das Problem meines Nachbarn ist mein Problem.“ Viele Schüler*innen nicken, sie verstehen, was Eric ihnen sagen will.

Der junge Künstler aus Uganda spricht mit Hamburger Schüler*innen nicht nur über den Klimawandel, er wird auch eine Woche lang gemeinsam mit ihnen tanzen, trommeln, Theater spielen und ein Kulturprogramm erarbeiten. Ermöglicht wird diese Zusammenkunft durch das Bildungsprogramm CREATIV für Klimagerechtigkeit der KinderKulturKarawane. Der Verein, der seit 2010 Kinder und Jugendliche aus Ländern in Afrika, Lateinamerika und Asien regelmäßig zum kulturellen Austausch nach Hamburg einlädt, startete 2015 mit CREATIV ein Programm, das kulturelle Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung verbindet. Gerade eben wurde dieses Konzept mit der „Nationalen Auszeichnung – Bildung für nachhaltige Entwicklung“ prämiert, die in diesem Jahr erstmals vom Bundesministerium für Bildung und

Forschung sowie der Deutschen UNESCO-Kommission vergeben wurde.

Sarah Höfling, die seit zwei Jahren CREATIV leitet, sagt: „Der Austausch zwischen Gleichaltrigen soll einen Perspektivwechsel ermöglichen und so die Themen Nachhaltigkeit, Klimagerechtigkeit und Umweltschutz über die Begegnung hinaus in den Alltag der Schüler*innen und in den Schulalltag integrieren.“ Denn auch wenn sich die Lebensweisen in Hamburg und in der ugandischen Hauptstadt Kampala stark unterscheiden, eine Entwicklung können Menschen weltweit beobachten: Das Klima verändert sich. Ungewöhnliche Wetterphänomene und Naturkatastrophen wie langanhaltende Dürren, Sturzregen, Wirbelstürme oder Überflutungen treffen nicht nur Länder des Globalen Südens.

Unterstützt wird der internationale Austausch von der Behörde für Schule und Berufsbildung, die im vergangenen Jahr einen Masterplan „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2030“ beschlossen hat. Projekte wie dieses sollen helfen, Menschen zu befähigen, die Auswirkungen ihres eigenen Handelns auf die Umwelt zu verstehen. Zugleich sollen nachhaltige Angebote in der Bildungslandschaft in Hamburg verankert werden.

Thorsten Grzempa nimmt mit seiner 8. Klasse an CREATIV teil. „Wir sind ja eine Klima-

schule, da passt so etwas gut ins Profil“, sagt der Lehrer, der an der Stadtteilschule Rissen unterrichtet. „Auch als Englischlehrer ist das Projekt für mich interessant, denn um miteinander zu kommunizieren und in den Austausch zu kommen, müssen die Jugendlichen Englisch sprechen. Durch CREATIV haben die Schüler*innen die seltene Gelegenheit, mit Menschen aus einem Land zu sprechen, das sonst nicht so in ihrem Fokus steht.“

Im Vorfeld der Begegnung haben die Jugendlichen in Workshops gelernt, wie man Podcasts produziert, sie wollen das Zusammenreffen mit den jungen Künstler*innen aus Uganda dokumentieren. Fünf Podcasts sollen entstehen, die sich mit Teilaspekten des Klimawandels auseinandersetzen. Dafür haben die Achtklässler*innen bereits vorab verschiedene Menschen interviewt und Stimmen gesammelt. Unterstützt und begleitet wurden sie dabei von den Medienpädagoginnen Andrea Sievers und Steffi Probst.

Im schalldichten Musikraum, in dem nur schnell ein paar Instrumente beiseite geräumt werden, sitzen die Jugendlichen im Halbkreis zusammen. Theo, 13, ist für den Ton verantwortlich. Luisa, 13, stellt die Fragen und ihre Freundin Petronella, 13, übersetzt sie ins Englische. Wie der Klimawandel Uganda betreffe, fragen die Schüler*innen. Livercy, die 17 Jahre alt ist und schon seit einigen





Jahren zur Tanzgruppe gehört, sagt: „Durch den Klimawandel hat sich das Wetter in den vergangenen Jahren in Uganda stark verändert. Es ist schwer, zutreffende Vorhersagen zu bekommen. Niemand weiß, wird es regnen, wenn ja wie viel? Das macht es schwer für Landwirte und Bauern.“ Eric, der seit seiner Kindheit zum Ensemble gehört, ergänzt: „Manche Arten sind vom Aussterben bedroht. Die Diversität und damit die Balance im Ökosystem ist gefährdet.“ Ssemaganda, 23, berichtet davon, dass in jüngerer Vergangenheit häufiger Menschen in Uganda ihre Heimat verloren haben, weil sie aufgrund von Naturkatastrophen wie Überschwemmungen umgesiedelt werden mussten.

Und während in Deutschland Mülltrennung zumindest zu einem gewissen Grad dafür sorgt, dass Rohstoffe wiederverwendet oder recycelt werden, ist Plastikmüll in Uganda ein reales Problem. Es geht dabei aber nicht nur um Müllmanagement, machen die jungen Afrikaner*innen deutlich, das Problem habe viel tiefgreifendere Auswirkungen. „Plastik baut sich nicht von allein ab, es liegt einfach überall herum. Es dauert 500 Jahre, bis Plastik verrottet und selbst dann bleiben winzige Partikel übrig und vermindern die Fruchtbarkeit der Böden für immer“, sagt Livercy. Eric weist auf einen weiteren Aspekt hin: „Uganda liegt am Victoriasee, dem größten See Afrikas. Aber leider türmt sich an seinen Ufern Plastikmüll. Der bedroht die Lebenswelt im See und gelangt in den Nahrungskreislauf. Die Fische fressen Plastik und wir essen die Fische. Das führt zu Krankheiten, die unsere Vorfahren weder hatten noch kannten.“

Auch in Langenhorn bleibt das Gespräch nicht an der Oberfläche. „Wie betrifft der Klimawandel euch?“, möchte Ssemaganda von den Neuntklässler*innen wissen. Julia meldet sich. „Für mich ist der Klimawandel sehr real“, sagt die 14-Jährige auf Englisch. „Es gab zuletzt in Deutschland mehr Waldbrände, das war ganz schön beängstigend. Und die Sommer werden gefühlt wärmer.“ Eric, Nabuso und Sharen hören aufmerksam zu und nicken. Aziz möchte etwas sagen. „Wir wissen, dass es uns hier sehr gut geht, aber auch wir merken, dass sich das Klima ändert. Wir wissen auch, nur gemeinsam können wir etwas dagegen tun.“

Während alle applaudieren, beobachtet Claudia Kraft das Gespräch. Sie ist die Klassenlehrerin der 9a und unterrichtet Englisch, Gesellschaft und Informatik. „Ich bin beeindruckt, das Sprachniveau ist wirklich hoch. Außerdem machen auch einige Jugendliche mit, von denen ich das gar nicht so gedacht habe“, sagt die Pädagogin. Davon, dass ihre Schüler*innen von dem Austausch profitieren, ist sie überzeugt, ebenso wie von der Tatsache, dass es keine Zeit mehr zu verschwenden gilt, um den weltweiten Klimawandel aufzuhalten. „Die Notwendigkeit zu handeln, wird einem noch einmal viel eindrücklicher bewusst, wenn es jemand sagt, der persönlich betroffen ist. Deshalb sind Begegnungen wie diese so wichtig, um das Bewusstsein dafür in die Köpfe zu bringen.“

In Rissen stoppt Theo die Aufnahme, das Gruppeninterview mit der Sosolya Undugu Dance Academy ist sehr gut gelaufen. Nun muss das Material bearbeitet werden. Lukas,

14, recherchiert für den Podcast „Wo kommt der Strom fürs Internet her?“. Seine Mitschülerin Amelia, 13, arbeitet zum Thema „Kann man das Klima reparieren?“ Beide sind positiv überrascht von dem Austausch über Klimagerechtigkeit mit Sharen, Livercy, Eric, Nabuso und Ssemaganda. „Es ist definitiv ein wichtiges Thema“, findet Lukas. „Denn alle Menschen auf der Welt haben ein Recht auf ein gutes Leben.“ Amelia ist der Meinung, dass jeder etwas dazu beitragen kann, den Klimawandel aufzuhalten. Und was nehmen Lukas und Amelia mit aus dieser besonderen Projektwoche? „Bei mir wird noch lange der Eindruck bleiben, wie es war, als wir alle gemeinsam bei der Aufführung getrommelt haben. Das war toll“, sagt Amelia. Lukas nickt. Dann sagt er lachend: „Ich muss dringend mein Englisch verbessern!“ Wieder ernst fügt er hinzu: „Durch das Projekt wurde mir noch einmal bewusst, wie bunt und interessant die Welt ist und wie sehr es sich lohnt, sie zu entdecken.“

Info

Das Programm CREATIV für Klimagerechtigkeit richtet sich an weiterführende Schulen. Noch gibt es Kapazitäten für weitere Schulen. Die Laufzeit beträgt ein Jahr.

Weitere Informationen und Anmeldung bei Sarah Höfling unter Telefon: 040/399 000 33 und unter klimarettet.hamburg

Reden wir über Geld



Corona, Inflation, sinkende Einnahmen des Staates – angesichts vieler Krisen hat auch die Kinder- und Jugendkultur begründete Angst vor Sparhaushalten. Anlass, über die finanzielle Situation und die Zukunft der Förderung nachzudenken

AUTOR: LUTZ WENDLER

Der Behörde für Kultur und Medien stehen im Haushaltsjahr 2022 insgesamt 380 Millionen Euro zur Verfügung. Die Ausgaben für Kinder- und Jugendkultur in diesem Etat erscheinen übersichtlich. Nach Angaben der Kulturbedörde sind dafür Zuwendungen von 546.000 Euro vorgesehen. Hinzu kommen 233.000 Euro für den Projektfonds Schule und Kultur sowie 460.000 Euro für die HipHopAcademy, außerdem institutionelle Förderung für das Theater für Kinder (519.000 Euro), das Fundus Theater (594.000 Euro) sowie die übrigen Kindertheater (279.000 Euro). Willkommenes einmaliges Extra im Jahr 2022 sind die 1,7 Millionen Euro für das Förderprogramm „SOMMERKINDERkultur“.

Darüber hinaus kommen Leistungen der Kinder- und Jugendkultur zugute, die sich nicht genau beziffern lassen, aber in der Summe wie auch in ihrer Wirkung erheblich sein dürften: Zuwendungen anderer Behörden, wesentlich der Schulbehörde, sowie von den Bezirken. Und nicht zuletzt: Die Kinder- und Jugendkultur profitiert auch von der Kulturbedörden-

Förderung für andere Sparten, etwa Theater, Bücherhallen, Musik oder Museen, weil die entsprechend ihrem Auftrag auch den jüngsten Kunden viele Angebote machen.

Eine sinnvolle Investition mit ideellem Mehrwert

Wie schwierig es ist, diese Ausgaben für die Kinder- und Jugendkultur innerhalb größerer Kulturinstitutionen exakt zu berechnen, zeigt sich am Beispiel vom Ernst Deutsch Theater, das 2003 mit seiner Jugendsparte „plattform“ klein startete und seither rasch gewachsen ist: Aktuell agieren etwa 250 Jugendliche in neun Jugendclubs und im Jugendgroßprojekt, wo sich Theater in verschiedenen Rollen vor und hinter der Bühne unmittelbar erleben und gestalten lässt. 75.000 Euro des Etats vom Ernst Deutsch Theater kann Intendantin Isabella Vértes-Schütter eindeutig der „plattform“ zuordnen, vor allem Ausgaben für Honorarkräfte, die mit den Jugendclubs arbeiten. Nicht wirklich zu erfassen sind anteilige Kosten für Personal, Technik, Kostüme et cetera. „Für unsere Jugendarbeit bekommen wir kein Geld extra, das müssen wir selbst auf-

bringen“, sagt sie. Doch sei das eine sinnvolle Investition, auch ein ideeller Mehrwert: „Wir sehen, wie bereichernd diese Erfahrungen für junge Menschen sind. Sie erfahren Theater in Zusammenhang mit ihrer eigenen Lebenswirklichkeit – und einen besseren Weg als das eigene Ausprobieren gibt es nicht.“



Isabella Vértes-Schütter

„Im Kulturhaushalt gibt es kaum Spielräume“

Als Theaterleiterin muss Vértes-Schütter knapp kalkulieren. Als SPD-Politikerin in der Bürgerschaft und im Kulturausschuss kann sie das auf den großen Maßstab übertragen: „Im Kulturhaushalt gibt es keine Spielräume.“ Kultursenator Carsten Brosda sagt das in anderen Worten: „Natürlich sind die Haushalte der kommenden Jahre eng, so dass wir alle gucken müssen, dass wir dann mit dem Geld auskommen können. Der Kulturhaushalt hatte noch nie größere Reserven, weil wir das Geld in Kultur übersetzen und nicht bei uns bunkern wollen.“

Angesichts globaler Krisen mit wirtschaftlichen Folgen für den Staatshaushalt ist es wahrscheinlich, dass auch in Hamburg gespart werden muss. Das Abendblatt meldete im Januar, dass im Doppelhaushalt 2023/24 Kürzungen von bis zu drei Prozent möglich seien – beunruhigend für die Kinder- und Jugendkultur, in der einige Institutionen und viele Projekte chronisch unterfinanziert sind.

Kultursenator Brosda aber gibt nach den Haushaltsberatungen Anfang Juni vorerst Entwarnung: „Mit dem Kulturhaushalt werden wir den Kultureinrichtungen in den kommenden zwei Jahren Planungssicherheit geben können. Auf dem Bereich Kinder- und Jugendkultur liegt dabei

ein Schwerpunkt. Er wird von 2023 an jährlich mit rund 124.000 Euro zusätzlich unterstützt. Insofern ist der Haushaltsentwurf des Senats ein Bekenntnis zur kulturellen Vielfalt in Hamburg.“

„Die Pandemie hat zu schweren Verwerfungen geführt“

Für Carsten Brosda ist Kinder- und Jugendkultur ein besonders sensibler Bereich, der besondere Förderung braucht: „Deshalb ist es wichtig, dass wir die Rahmenbedingungen so setzen, dass Kinder und Jugendliche Kunst produzieren und Kultur erleben können. Da hat die Pandemie zu schweren Verwerfungen geführt. Aus diesem Grund haben wir zum Beispiel in diesem Jahr das Förderprogramm SOMMERKINDERkultur entwickelt, mit dem Veranstaltungen aller Sparten unterstützt werden. Dafür stellen wir in diesem Jahr 1,7 Millionen Euro zusätzlich aus Corona-Sondermitteln zur Verfügung. Dies kann auch als klares Bekenntnis zur Bedeutung der Kinder- und Jugendkultur verstanden werden.“



Carsten Brosda

Auch wenn Kinder- und Jugendkultur aktuell nicht zu den Kandidaten für Kürzungen gehören wird, gibt die beunruhigende Gesamthaushaltslage doch Anlass, grundsätzlich über deren Finanzierung nachzudenken. Martin Zierold ist Leiter des Instituts für Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Er warnt vor der „Krise nach der Krise“ für die Kultur und nennt Risikofaktoren: „Steigende Personal- und Sachkosten für die Kultur einerseits treffen andererseits auf private Haushalte, die auch zunehmend durch die Inflation

finanziell unter Druck kommen und zudem während der Pandemie oft ihr Freizeitverhalten so umgestaltet haben, dass auch bei vielen vormals Interessierten Kulturen erleben außerhalb der eigenen vier Wände kein selbstverständlicher Teil des Alltags mehr ist.“ Professor Zierold vermutet, dass die Kinder- und Jugendkultur, vor allem die freie Szene, besonders herausgefordert sein könnten.

„Akzeptanz ist für Kultureinrichtungen überlebenswichtig“

Henning Mohr teilt diese Einschätzung. Der Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft sagt: „Die freie Szene fällt am ehesten aus der Finanzierung, weil sie keinen Bestandsschutz hat. Freiwillige Leistungen sind in der Haushaltsführung nicht verpflichtend, das ist der Bereich, wo am ehesten gekürzt wird.“ Ein weiteres Problem sieht Mohr in den durch Corona geschrumpften Besucherzahlen: „Das Thema Legitimation könnte für kulturelle Einrichtungen problematisch werden, wenn die Politik anfängt, das als Argument gegen die bisherige Förderung zu nutzen.“ Martin Zierold sagt dazu: „Akzeptanz ist für Kultureinrichtungen überlebenswichtig. Sie müssen Menschen erreichen und gute Gründe dafür bieten, weiter öffentlich gefördert zu werden.“



Henning Mohr

Für die Wissenschaftler Zierold und Mohr erscheint es notwendig, alternative Strategien für eine weniger volatile Finanzierung zu entwerfen – was auch heißt, sich unabhängiger von öffentlicher Förderung zu machen. Zierold plädiert für Versuche, mehr als eine Finanzierungs-

quelle zu nutzen. Mohr schlägt vor, unerschlossene Potenziale zu entdecken, so wie etwa Museen mit neuen Wegen der Wertschöpfung oder durch Event-Kooperationen. Gewiss, das sei nicht 1:1 auf die Kinder- und Jugendkultur übertragbar, aber es gehe um das kreative Muster. Martin Zierold sagt, dass Kinder- und Jugendkulturförderung durchaus für das Image von Unternehmen attraktiv erscheinen könnten, so dass sie als Partner in Frage kommen könnten. Henning Mohr kann sich



Martin Zierold

„Gerade jetzt brauchen wir die Fähigkeit, kreativ zu denken“

gut vorstellen, dass Kinder- und Jugendkultur speziell im Bereich der Musik oder einer zu Unrecht gering geschätzten Sparte wie dem Gaming für private Geldgeber interessant wäre.

Mohr und Zierold sind zwar der Meinung, dass neue zukunftsfähige Ideen zur Förderung die alten Denkmuster beleben sollten, doch beide sind nach wie vor davon überzeugt, dass der Staat die Aufgabe habe, Kultur zu schützen. Mohr: „Wir erleben, dass öffentliche Haushalte unter Druck geraten, insbesondere die Kommunen als größter Einzelfinanzier von Kultur. Wir als Verbände müssen intensiv daran arbeiten, die schlimmsten Folgen für unsere reiche Kulturlandschaft zu verhindern. Unsere Gesellschaft braucht gerade jetzt Fähigkeiten, kreativ zu denken, neue Lösungen zu suchen und eigenverantwortliches Handeln zu entwickeln — Fähigkeiten, die originär in musischen und künstlerischen Fächern ausgebildet werden. Deshalb sollte unser Staat im eigenen Interesse auch die kreativen Felder weiter bestellen.“

„Da hilft nur radikale Ehrlichkeit“



Ein Gespräch mit Prof. Dr. Dorothee King über Wellbeing in der Kulturbranche

INTERVIEW: IRIS SOLTAU

Übersetzt wird Wellbeing mit Wohlergehen, tatsächlich geht es bei dem Begriff um ein ganzheitliches Wohlbefinden, bei dem mentale, physische und soziale Faktoren – wie Erfolg im Beruf, Anerkennung und Selbsterfüllung – mit einbezogen werden. Warum ist das Thema Wellbeing besonders für Menschen im Kulturbereich so wichtig?

Diese Arbeit ist eben kein typischer Nine-To-Five-Job, die Menschen brennen leidenschaftlich für ihre Kunstform, ihre Zielgruppen oder die Häuser, für die sie tätig sind. Sie beschäftigen sich auch nach Feierabend mit ihren Projekten, machen sich Gedanken um Kritiken oder mangelnde Finanzierung. Aber wer brennt, kann auch schnell ausbrennen. Dazu kommt, dass wir alle mehr oder weniger in einem Niedriglohnssektor arbeiten. Und oft denken: ‚Ich sollte nicht jammern, ich verdiene nicht so viel, ich habe ja nicht die gleiche Verantwortung wie eine Bankchefin.‘ Aber natürlich ist es viel Arbeit und die ist auch anstren-

gend, wir dürfen das eigene Werk nicht immer unterschätzen. Ein weiterer Punkt: Im Kulturbereich gibt es immer wieder Peaks, in denen sich die Arbeit türmt. Hier gibt es keine kontinuierliche, ruhige Arbeit, es ist immer so ein Auf und Ab von einem Projekt, von einer Frist zur nächsten. Das stresst zusätzlich.

Was sind Ihre ersten Maßnahmen, wenn Sie in ein von Überstunden und Corona völlig ausgepowertes Team kommen?

Meine erste Frage lautet immer: Was können wir weglassen? Kaum eine Institution traut sich, einmal richtig auszumisten. Diese Angst ist verständlich, niemand will sich selber überflüssig machen und so hält man oft an absurden Projekten fest. Da hilft nur eine radikale Ehrlichkeit im Team. Man sollte genau hinschauen und sich fragen: Welche Meetings machen überhaupt Sinn? Wo halten wir uns selber beschäftigt mit Bürokratie? Was bremst uns aus?

Haben Sie Tipps, wie man eingefahrene Bahnen verlassen kann?

Zunächst sollten wir uns fragen: Was genau sind die Werte unserer kulturellen Institution? Wofür steht sie? Haben sich die Grundsätze vielleicht mit der Zeit verschoben? Dafür braucht man eine Atmosphäre, in der die Mitarbeitenden angstfrei reden können. Danach kann das Aufräumen beginnen. Oft hilft es auch, Aufgabenbereiche zu tauschen. Manche tun sich vielleicht schwer mit dem Ausfüllen von Excel-Tabellen, andere lieben es. Auch dafür ist eine ehrliche Kommunikation die Basis.

Wie wichtig ist es, dass jemand von außen auf die Arbeit im Team guckt?

Das kann sehr hilfreich sein. Dafür muss man auch nicht gleich ein teures Coaching durchlaufen. Manchmal reicht es, wenn man bei befreundeten Kulturschaffenden anfragt: Hey, könnt ihr uns mal besuchen und einen Blick auf unsere Arbeitsabläufe werfen?

Wie motiviere ich andere im Team, wenn ich sehe, dass es ihnen schlecht geht?

Mit Sätzen wie ‚Ist doch nicht so schlimm‘ schon mal nicht. Besser ist es, das Gesamtbild zu betrachten. Manchmal über-identifizieren sich Kulturschaffenden uns mit unserer Arbeit.

Wir denken, unsere gesamte Welt hängt davon ab. In so einem Fall würde ich einladen, auch mal auf die anderen Lebensbereiche zu schauen. Familie, Freunde, Vitalität, Wohnen, Abenteuer, Spiritualität. So dass man versteht: Arbeit ist nur eine von ganz vielen Säulen, auf denen ich mein Leben aufbaue. Und dann sollte man einfach mal die Perspektive verschieben und gucken: In welchen Lebensbereichen läuft es gerade gut und welche Ressourcen und Strategien lassen sich auf meine Arbeit übertragen?

Stichwort Perspektivwechsel. Auf Ihrer Webseite steht der Satz „Lassen Sie uns die Realität auf humorvolle Weise sortieren und neu arrangieren, um Wahrnehmungsverschiebungen zu bewirken.“ Klingt toll, aber wie funktioniert das?

Ich komme ja aus dem Yoga, da helfen Umkehrhaltungen bekanntlich, um die Dinge mal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Und dann gibt dieses Zitat von Albert Einstein: ‚Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.‘ Das stimmt. In solchen Situationen hilft es, wenn man die Realität etwas verschiebt. Oft merken wir ja erst im Rückblick, dass wir ganz verbohrt an irgendwelchen Dingen festgehalten haben. Immer wieder rausgehen, anders gucken und neu justieren, das kann man üben. Indem man sich fragt: Worum geht es hier eigentlich wirklich? Wir können die Realität nicht komplett ändern, aber wir können unseren Blick darauf neu ausrichten.

Sie plädieren für „Jomo“ (The Joy Of Missing Out / Die Freude daran, etwas zu verpassen). Was ist der Vorteil?

Hier eine Vernissage, da eine Fortbildung, im Kulturbereich ist man sowieso immer viel unterwegs. Dazu kommt der Druck, den wir uns selber machen: Alle haben jetzt einen Newsletter, brauchen wir auch einen? Sind wir schon bei TikTok und sollten wir nicht auch noch einen Podcast produzieren? Das überfordert uns. Da sage ich einfach mal: Stopp. Da machen wir nicht mehr mit. Stattdessen sollten wir lieber schauen: Welche Fähigkeiten bringen die Menschen in unserem Team mit? Was wollen wir wirklich machen? Dann kommt echte Energie rein.

Viele Kreative leiden unter dem Wust der digitalen Informationen, der täglich auf sie einprasselt. Sie haben das Gefühl, keine eigenen Ideen mehr entwickeln zu können. Aber ganz auf Social Media verzichten, mag auch keiner...

Das erfordert ein Umdenken, klar. Wir sind jetzt an einem Punkt der digitalen Transformation angelangt, an dem wir uns fragen sollten: Wollen wir das wirklich? Und natürlich ist es anstrengender, sich mit einer Person richtig auf einen Kaffee zu treffen, statt nur über ihr Profil zu scrollen. Aber wir brauchen diesen Input! Es ist wichtig, dass wir uns die Zeit nehmen, ein Buch zu lesen, das uns interessiert. Oder tatsächlich in die Ausstellung zu gehen, also wirklich etwas Künstlerisches zu inhalieren. Oder alles um uns herum einfach mal abstel-

len, um selber kreativ zu arbeiten. Wir haben immer das Gefühl, wir dürften das nicht. Aber wer sagt das eigentlich?

Was können wir noch tun, um achtsamer mit unseren Ressourcen umzugehen?

Das ist natürlich von Mensch zu Mensch verschieden. Wichtig ist nur, dass wir uns fragen: Wie will ich meine Zeit verbringen? Geht es mir gerade um Abenteuer oder brauche ich Ruhe? Was ist mir derzeit eigentlich wichtig?

Wie tanken Sie selber Energie auf?

Gerade in stressigen Phasen hilft es mir, die kleinen Momente wertzuschätzen. Das Gespräch mit der Kollegin, der Spaziergang mit meinem Hund, die Fahrradfahrt zu einem Termin. Viele rennen und rennen durch die Woche, damit möglichst schnell Wochenende wird – aber hey, die schönen Augenblicke sind doch immer da.

Info

Prof. Dr. Dorothee King lebt in Basel und leitet an der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW das Institut zur Vermittlung von Kunst und Design (IADE). Ihre Reden und Achtsamkeitsinterventionen sind Einladungen, das eigene Lebens- und Arbeitsumfeld kreativ zu gestalten, von den Künsten zu lernen und auf Augenhöhe mit der Welt in Dialog zu treten.

DOROTHEEKING.COM

Rettung für das Himbeereis

Warum das vielfach prämierte Buch „Die Klimaschweine“ so lesenswert ist? Erklärt hier unsere Rezensentin Alma

Die Klimaschweine ist ein Buch, in dem Julia Neuhaus und Till Penzek über den Klimawandel schreiben. Das Buch ist jedoch kein Sachbuch sondern ein spielerisch dargestelltes Bilderbuch. Es gibt in der Geschichte das Schweineland: Das ist eine Stadt, in der Schweine leben. Sie genießen die warme Sonne, nehmen auch für sehr kurze Strecken das Flugzeug, fahren ihre Kinder mit Monstertrucks zur Schule und haben keine Sorgen.

Und es gibt das Pinguinland: Dort leben die Pinguine auf Eisschollen, die immer kleiner werden. Ihr geliebtes Himbeereis schmilzt immer schneller, sodass sie es gar nicht mehr essen können. Weil sie wissen wollen, warum das so ist, machen sich die Pinguine eines Tages auf den Weg zum Pinguinprofessor. Der erklärt ihnen, dass das am Klimawandel liegt und die Schweine daran schuld sind. Also beschließen die Pinguine, das Schweineland zu besuchen und mit ihnen zu schimpfen.

Am Anfang klappt das nicht so gut und der Meeresspiegel steigt, weswegen die Schweine dann viele, große Gummistiefelfabriken bauen. Doch dann hören immer mehr Schweine den Pinguinen zu und sie gehen alle zusammen demonstrieren.

Mir hat das Buch gefallen, weil es viele große Bilder hat und die Geschichte toll ist. Ich mag an den Bildern, dass sie so groß und bunt sind. Man kann viele lustige Dinge darauf entdecken. Während man das Buch liest, lernt man auch noch etwas über den Klimawandel. Ich kann das Buch am besten für Kinder ab sieben Jahren empfehlen, aber auch ihre Eltern, Großeltern oder wen auch immer. Wegen der Bilder macht es am meisten Spaß, es mit jemandem zusammen zu lesen.

**ALMA NIMZ,
11 JAHRE**



Julia Neuhaus, geboren 1974, studierte Buchillustration an der HAW Hamburg. Seitdem arbeitet sie als freiberufliche Illustratorin vor allem für Bilderbücher. Sie hat zwei Töchter und lebt zusammen mit dem Autor und Trickfilmer Till Penzek in Hamburg. Zusammen entwickeln sie Bilderbücher, Trickfilme und Apps für Kinder.

Till Penzek, geboren 1976, studierte Illustration und Kommunikationsdesign an der HAW Hamburg. Als freier Autor und Trickfilmer arbeitet er viel fürs deutsche Fernsehen. Außerdem schreibt er Kinderbücher, entwickelt Apps und Kindermedien.



Autor: Till Penzek
Illustration: Julia Neuhaus
Kunstanstifter Verlag,
36 Seiten, 20 Euro

Eine Motivation, die ansteckend ist

Vor 20 Jahren startete das erste Freiwillige Soziale Jahr Kultur. Damals gab es 125 Plätze in fünf Bundesländern. Mittlerweile sind es etwa 2500 Teilnehmer*innen bundesweit – gut so! Die LAG feiert den runden Geburtstag mit einem Audiowalk durch Altona

TEXT: MANUELA SCHMICKLER



Kultur verbindet, gibt Denkanstöße, kitzelt unsere Kreativität und schafft Freiräume. Jedes Jahr haben Schulabgänger*innen beim FSJ Kultur die Chance, ein Jahr lang hinter die Kulissen der Kulturbetriebe zu gucken und sie mitzugestalten. Das Programm ist eine echte Erfolgsgeschichte, immerhin feiert es jetzt sein 20. Jubiläum. Klar, mit Party! Aber eben auch mit deutschlandweiten Aktionen, die das FSJ Kultur vorstellen und mögliche Kandidat*innen und Einsatzstellen neugierig machen. In Hamburg gab es einen Rundgang mit den fachpolitischen Sprecher*innen der Bürgerchaftsfraktionen. Aber die LAG als Trägerin hat sich zum runden Geburtstag noch mehr einfallen lassen: Sie produzierte einen Audiowalk durch Altona, der vorbei an fünf Einsatzstellen führt. Um diesen selbst zu erkunden, muss man sich lediglich die App Actionbound auf das Smartphone laden. Am eindrucksvollsten ist es natürlich, diese etwa fünf Kilometer lange Strecke an einem Schönwettertag wirklich zu gehen. Aber auch wer nicht die Gelegenheit dazu hat, erfährt durch die kurzen Interviews, Texte, Videos und Bilder sehr anschaulich aus allen Perspektiven, was sich hinter einem FSJ Kultur verbirgt.

Dort hört man zum Beispiel auch, dass das Herzstück dieses Engagements stets ein eigenes Projekt ist, das geplant und durchgeführt wird. Das kann die Organisation und Betreuung einer Veranstaltung sein. Oder auch die Gestaltung einer Skulptur. Beim Audiowalk durch Altona erzählen die Freiwilligen von ihren Projekten. Wie Liva, die im vergangenen Jahr im Thalia Theater im Bereich Kostüm und Bühnenbild Erfahrungen sammelte. „Für mein Projekt, eine künstlerisch gestaltete Schneiderbüste, konnte ich die Werkstätten des Theaters nutzen – und nun habe ich ein kleines Ass in meinem Ärmel für meine Bewerbung im Studienfach Kostümbild.“

„Bei mir ging es in der ‚Werkstatt für internationale Kultur und Politik‘ um globale Gerechtigkeit“, berichtet Maarten, der im Jahr 2019/20 sein FSJ Kultur machte, in der App Actionbound: „Ich hatte dort die Gelegenheit, viele Facetten des Themas kennenzulernen, mit dem ich mich vorher noch nicht so beschäftigt hatte. Außerdem habe ich mich um die Social-Media-Kanäle gekümmert und als Projekt einen Workshop organisiert, der sich mit dem Umgang mit rechten Parolen und Verschwö-



Die Freiwilligenvertretung im Gespräch mit Hamburger Politiker*innen während des Jubiläums-Rundgangs im Mai

rungsmymen im privaten Umfeld befasst hat.“ Besonders gut haben Maarten auch die Seminarfahrten gefallen, an denen die Freiwilligen regelmäßig teilnehmen. „Es ist toll, dass wir dort im Vorfeld Mitspracherecht haben und es eine große Auswahl an Workshops bei den Seminaren gibt. So kann man sich entweder genau auf das spezialisieren, worauf man Lust hat oder sich bewusst in unbekannte Themenfelder wagen. Natürlich sind diese Fahrten eine supercoole Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen, sich zu connecten und auszutauschen.“

Das Abschlussseminar zum Ende des Jahres gestalten die Freiwilligen dann sogar weitestgehend selbst. Der Sammlungsleiter des Altonaer Museums, Burkhard Jodat, wurde 2009 ein wenig überrumpelt, als er zum ersten Mal einen Freiwilligen betreuen sollte, war aber schnell Feuer und Flamme, so dass er seine guten Erfahrungen gleich ans Museum der Arbeit und das Museum für Hamburgische Geschichte weitergetragen hat, die jetzt ebenfalls Einsatzstelle sind. „Es macht unglaublich Spaß, mit diesen jungen, hochmotivierten Leuten zusammen zu arbeiten! Ich kann eigentlich nur jeder kulturellen Einrichtung empfehlen,



Plätze für Freiwillige zu schaffen. Sie tun dem Haus und der Teamarbeit gut, man bekommt einen frischen Wind rein und eine Motivation, die ansteckend ist. Eine Win-Win-Situation also!“

Damit sich alle Interessierten das FSJ auch leisten können wurde der Freiwilligen-Fundus gegründet (freiwilligen-fundus.de). Eine Plattform, mit Angeboten von ehemaligen Freiwilligen, die helfen sollen, finanzielle Hürden abzubauen. Die Leistungen werden pro bono eingebracht und können von Institutionen und Personen bei den Anbietenden erworben werden. Angeboten werden zum Beispiel Gesangstrainings, Zeichenkurse, Pop-Konzerte oder Weiterbildungen. Der Grundgedanke ist, das Entgelt dem Zugabe e.V. zu spenden. Gespendete Beträge werden unbürokratisch denjenigen zur Verfügung gestellt, die sich ein Jahr engagieren möchten, denen aber eigentlich das Geld dafür fehlt.

Herzlichen Glückwunsch, FSJ Kultur, auf die nächsten 20 Jahre!

Alle Termine auf dankefuer20jahre-fwd.de

andDOCKen – Kindertheater- wochen zum Anker im Hafen

Aus einem geplanten Kindertheaterprojekt für ukrainische Geflüchtete wurde ein Treffpunkt für geflüchtete Kinder aus verschiedenen Ländern – und ein Ort zum Ankommen, Durchatmen und Energietanken

TEXT: SAMIRA AIKAS

Zwei Wochen, nachdem die ersten Geflüchteten aus der Ukraine angekommen sind, erreicht Natalie Fingerhut im Netzwerkbüro des Dachverbands freie darstellende Künste (DfdK) die Mail eines Mitglieds. Ob sie schon darüber nachgedacht habe, ein Theaterzelt in den Messehallen aufzustellen und für die Kinder zu bespielen? Die Idee

lässt sie nicht mehr los. In Christopher Weymann, Theatermacher am Fundus Theater, findet sie einen Verbündeten, der mit ihr in kurzer Zeit den ersten Entwurf für einen Förderantrag auf die Beine stellt.

Die Idee ist, einen Ort zu schaffen, an dem die Kinder ankommen, durchatmen und das Erlebte vergessen können. Eltern dagegen

soll Zeit geschenkt werden zum Verschnaufen und zum Erledigen bürokratischer Gänge. „Wir hatten diese romantische Vorstellung, dass wir da einfach hingehen, los spielen und die Kinder unterhalten“, erinnert sich Christopher Weymann und schmunzelt. Denn tatsächlich geht es ganz anders weiter.

Am Anfang stehen Stunden mit etlichen Tele-

fonaten, die Natalie Fingerhut mit der Kulturbehörde, dem Deutschen Roten Kreuz und vielen anderen Akteur*innen führt. Alle sind von der Idee begeistert, freundlich und offen, haben aber weder die nötigen Gelder noch die erforderlichen Informationen. Von der Behörde für Kultur und Medien kommt der Impuls, zum HoheLuftschiff mit seiner mobilen Bühne „LuftKiste“ Kontakt aufzunehmen. Und so kommt mit Felicia Grau vom HoheLuftschiff eine weitere treibende Kraft an Bord des Projekts – und mit ihr die nötige Bühne. Zudem fließt eine erste Förderung der Budnianerhilfe in die Projektkasse. Inzwischen sind allerdings mehrere Wochen vergangen, die Geflüchteten in Einrichtungen weiterverteilt, die Messehallen leer. Fragen nach dem „Wo“ und „Wie man Kontakt bekommen könnte“ scheinen zu diesem Zeitpunkt fast unbeantwortbar. Bis ein Anruf aus der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) die Weichen stellt.

Sabine Kaulitzki vom Jugendinformationszentrum (JIZ) der BSB hat durch das Leseförderungsprojekt Seiteneinsteiger von der Idee erfahren. Sie ist gerade auf der Suche nach künstlerisch-kreativen Angeboten für die geflüchteten Kinder der 2015 ins Leben gerufenen internationalen Vorbereitungsklassen (IVKs). Ab der 5. Klasse lernen Kinder hier einen Grundwortschatz für die Integration in reguläre Schulklassen. Ein Zoom-Call mit allen Beteiligten bringt endlich alle benötigten Informationen über Einrichtungen, die Anzahl der dort lebenden Kinder sowie die Möglichkeit, das Projekt über Schulvertreiler zu bewerben. „Es war, als sei ein gordischer Knoten geplatzt“, erinnert sich Finger-

hut. Kaulitzki organisiert zudem ein Teilbudget der BSB für die einzelnen Programmpunkte, eine weitere Förderung kommt vom „Sonderfonds Geflüchtete Ukraine“ der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte. Die HafenCity Hamburg GmbH stellt einen Aufführungsort in der Nähe der ehemaligen Märchenwelten beim Baakenhafen nahezu kostenfrei zur Verfügung.

Fehlen nur noch die Künstler*innen. In einem Sondernewsletter an alle Netzwerkkontakte startet Fingerhut einen Aufruf nach Performer*innen mit Kinderstücken ohne Sprachbarriere. „Dass wir Gagen bieten konnten, war uns besonders wichtig. Zum einen stehen wir als Dachverband für Mindestgagen, zum anderen waren die Pandemiejahre für Künstler*innen trotz vieler Fördertöpfe hart“, sagt Fingerhut. Zunächst melden sich hauptsächlich deutsche Künstler*innen. Internationaler werden die Angebote durch ein kurzfristig auf Kampnagel veranstaltetes Netzwerktreffen. Hier werden erste Kontakte zu Künstler*innen aus der Ukraine geknüpft.

Innerhalb kürzester Zeit steht das Programm mit drei Spielterminen pro Woche. Dass sich so kurzfristig Performer*innen gefunden haben, liegt laut Fingerhut an der Stärke der freien Szene, flexibler zu sein als die Staatstheater. „Während der letzten zwei Jahre ist man noch spontaner geworden“, so Grau. „Ich weiß nicht, ob es das Ziel sein sollte, weil ich mir für die Künstler eine gewisse Sicherheit und Planbarkeit wünsche, aber zu sehen, dass das auch so kurzfristig geht, ist schon toll.“ Was den nicht-künstlerischen Teil angeht, fällt das Fazit des Trios weniger

SCHWERPUNKT: RESSOURCEN

positiv aus: Die Vernetzungsfähigkeit stoße in Krisenzeiten an ihre Grenzen. Und trotz der Erfahrungen von 2015 sei es nicht einfach, sich mit Institutionen und Verwaltungsebenen abzustimmen.

Im rund zehnwöchigen Verlauf der Entstehung wird aus einem Projekt für ankommende ukrainische Kinder eines für alle: Geflüchtete Grundschul Kinder tauchen gemeinsam mit ihren Klassenkamerad*innen in die bunte Theaterwelt ein. Auch jugendliche IVK-Schüler*innen aus der Ukraine, Syrien, Afghanistan und anderen Ländern können für einen Nachmittag den traumatischen Erinnerungen entfliehen.

Für den Spätsommer ist auf der anderen Elbseite eine Wiederholung geplant. Auf die Frage, ob aus dem Projekt und dem dadurch entstandenen „Dream-Team“ etwas Festes werden könnte, antwortet Grau: „Auf der einen Seite wäre es schön, Bescheid zu kriegen, wenn wir wieder gebraucht werden. Auf der anderen Seite hoffen wir alle inständig, dass zukünftig keine Kinder mehr in so eine Lage geraten und so ein Anruf nie kommt.“

INFO

Natalie Fingerhut ist eine von drei Geschäftsführerinnen im Netzwerkbüro des DfdK und für Strategie und Kommunikation verantwortlich. Christopher Weymann ist Kindertheatermacher und Performer am Fundus Theater. Felicia Grau ist Vorsitzende des HoheLuftschiffs.

Schwarzmalerei willkommen!

Was bedeutet Blackout Poetry – und wie funktioniert das genau? Eine DIY-Anleitung

Was tun mit alten Büchern und Zeitschriften, die so oft gelesen wurden, dass sie bereits auseinanderfallen? Nicht wegwerfen – die Seiten eignen sich perfekt für Blackout Poetry. Die Idee zu diesem kreativen Recycling ist auf den amerikanischen Schriftsteller Austin Kleon zurückzuführen. Er umkreiste auf einer Zeitungsseite einzelne Wörter mit einem schwarzen Filzstift und schwärzte alle restlichen Wörter, so dass ein kurzer Gedichttext entstand. Diese wunderbare Übung vereint das Spiel mit Worten mit der meditativen Wirkung des Ausmalens und dem erfüllenden Gefühl, am Ende ein kleines Kunstwerk in den Händen zu halten. In Deutschland zählt der Hamburger Dirk Bathen zu den Pionieren der Blackout Poetry, er brachte bereits zwei Bücher mit Ausstreichbildchen und Satzminiaturen heraus. („Black Out: Die Zeitung von

gestern“, Verlag Gudberg Nerger).

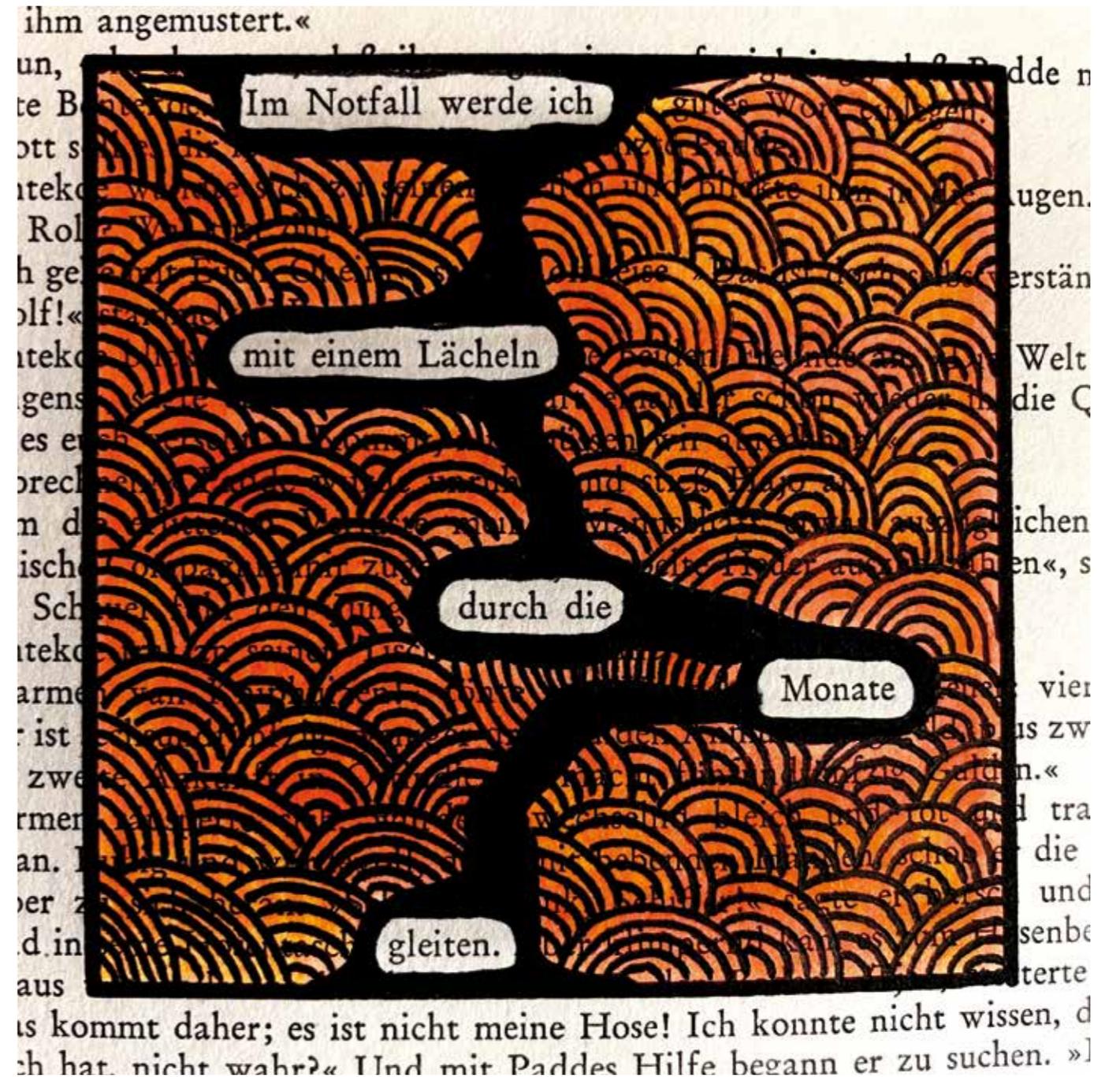
Wir zeigen hier schöne Blackout-Poetry-Beispiele von Dirk Bathen. Wer sich noch mehr inspirieren lassen möchte: Seine Werke sind auch auf Social Media zu bewundern: [instagram.com/mentalreserven/](https://www.instagram.com/mentalreserven/) und [facebook.com/textverdunkelung](https://www.facebook.com/textverdunkelung)

Und wer es selber einmal testen möchte, nur zu! Greifen Sie einen Stift und probieren Sie sich an dem Textbeispiel aus. Wie das genau geht:

1. Überfliegen Sie den ganzen Text und schauen Sie, ob Ihnen ein Wort ins Auge fällt. Entscheiden Sie ganz spontan und intuitiv. Markieren Sie dieses erste Wort ganz zart mit einem Bleistift.
2. Suchen Sie jetzt vor und hinter diesem Wort nach Worten, die dazu passen. Versuchen Sie,



- Ihr erstes Wort in einen sinnvollen Satz einzubetten. Im besten Falle ist dieser Satz emotional, witzig, tiefgründig oder ironisch und hat vielleicht sogar eine Pointe.
 3. Schwärzen Sie alle anderen Worte mit einem dicken Filzstift, so dass nur die Wörter überbleiben, die Sie behalten wollen.
 4. Tipps für Fortgeschrittene: Sie können mehrere Farben verwenden und rund um die ausgewählten, frei stehenden Wörter Formen, Farben oder kleine Sticker ergänzen. Sie können etwas dazu malen oder abstrakte Gebilde entstehen lassen. Oder Sie experimentieren mit verschiedenen Materialien und verwenden Acrylfarbe, Kreiden, Filzstifte und Buntstifte.
- Die gute Nachricht ist: Es gibt keinen falschen Weg, ein Blackout Poem zu machen. Alles ist möglich, nichts davon war schon mal da.

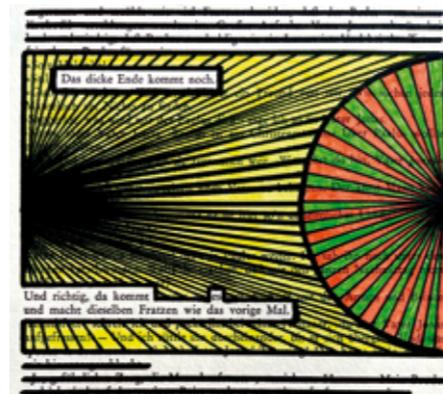
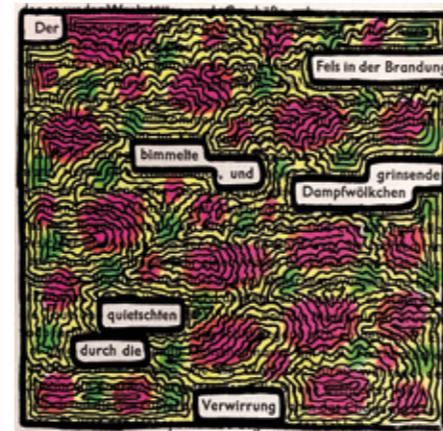


Und jetzt sind Sie dran!

unreinen, ungesunden Hautfarbe; große Züge in einem breiten Gesicht, schwerfällige Gliedmaßen und große Hände und Füße. Gewöhnlich pflegte er sich bei Tische so vollzupropfen, dass er gallig wurde; das machte seine Augen trübe und seine Wangen schlaff. Eigentlich hätte er jetzt in der Schule sein müssen, aber seine Mama hatte ihn für ein bis zwei Monate nach Hause geholt »seiner zarten Gesundheit wegen«. Mr. Miles, der Direktor der Schule versicherte, dass es ihm außerordentlich gut gehen würde, wenn man ihm nur weniger Kuchen und Leckerbissen von Hause schicken wollte; aber das Herz der Mutter empörte sich bei einer so roh ausgesprochenen Meinung und neigte mehr zu der feineren und zarteren Ansicht, dass Johns blassgelbe Farbe von Überanstrengung beim Lernen und vielleicht auch von Heimweh herrühre. –

John hegte wenig Liebe für seine Mutter und seine Schwestern, und eine starke Antipathie gegen mich. Er quälte und bestrafte mich; nicht zweier oder dreimal in der Woche, nicht ein- oder zweimal am Tage, sondern fortwährend und unaufhörlich; jeder Nerv in mir fürchtete ihn, und jeder Zollbreit Fleisch auf meinen Knochen schauderte und zuckte, wenn er in meine Nähe kam. Es gab Augenblicke, wo der Schrecken, den er mir einflößte, mich ganz besinnungslos machte; denn ich hatte niemanden, der mich gegen seine Drohungen und seine Tötlichkeiten verteidigte; die Dienerschaft wagte es nicht, ihren jungen Herren zu beleidigen, indem sie für mich gegen ihn Partei ergriff, und Mrs. Reed war in diesem Punkte blind und taub: Sie sah niemals, wenn er mich schlug, sie hörte niemals, wenn er mich beschimpfte, obgleich er beides gar oft in ihrer Gegenwart tat: häufiger zwar noch hinter ihrem Rücken.

Auszug aus Charlotte Brontë „Jane Eyre“, Quelle: projekt-gutenberg.org



Herzlichen Glückwunsch, KinderKulturKarawane!

Gemeinsam mit neun anderen Preisträger*innen wurde der Hamburger KinderKulturKarawane für das Projekt CREATIV für Klimagerechtigkeit im Mai der Nationale Preis „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ des BMBF und der Deutschen Unesco Kommission in der Kategorie „Multiplikator:innen“ verliehen. Dieser Preis wurde erstmalig an zehn Initiativen, Bildungseinrichtungen und Kommunen aus acht Bundesländern verliehen. Die Preisträger*innen integrieren Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ganzheitlich in ihre Arbeit.

Die KinderKulturKarawane nutzt den Ansatz des kulturellen peer-to-peer-Lernens: Junge Gruppen von Künstler*innen aus dem Globalen Süden präsentieren ihre Sicht von Armut, Klimawandel, Krieg oder Flucht und leiten Workshops, in denen sie mit Gleichaltrigen über globale Themen und die SDGs ins Gespräch kommen. Gemeinsam werden künstlerische Präsentationen und kreative Aktionen zu Klimagerechtigkeit entwickelt und in Schulen und Stadtteilen präsentiert. (Lesen Sie dazu auch unseren Text auf Seite 6).

Dossier „Klassismus im Kulturbetrieb“

Der Kulturbereich ist berüchtigt für seine unsicheren Arbeitsverhältnisse und schlechten Honorare. Und doch sind es oft Menschen aus der (bildungs-)bürgerlichen Schicht, die

eine Karriere im Kulturbereich machen und sich darin behaupten können. Obwohl seit den 1970er Jahren diskutiert wurde, dass unsere Kulturinstitutionen viele Menschen ausschließen, bildet sich bis heute die gesellschaftliche Vielfalt kaum im Kulturbereich ab. Inzwischen fällt vielen Menschen die fehlende gesellschaftliche Vielfalt im Kulturbereich und in der Kulturellen Bildung auf. Doch die wenigsten wissen, was man dagegen tun kann. Und wie genau die Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft bzw. der sozialen und ökonomischen Position im Kulturbereich zu strukturellen Ausgrenzungen führt. Das Berliner Projektbüro für Diversitätentwicklung – Diversity Arts Culture – hat daher ein Dossier entwickelt, das einen Beitrag zur derzeitigen Debatte um Klassismus im Kulturbetrieb leisten soll. Die Sammlung kann einen ersten Überblick bieten, welche Perspektiven bereits vorhanden sind, aber auch, wo noch Leerstellen zu finden sind. Dazu gibt es Erfahrungsberichte von einem Dutzend Expert*innen und Akteur*innen, die sich in ihrer Forschung, in praktischer Auseinandersetzung oder durch eigene Erfahrung mit dem Thema beschäftigen.

DIVERSITY-ARTS-CULTURE.BERLIN

Wir haben unsere Website aufgefrischt – und ausgebaut

Still und leise haben wir während der letzten Monate daran gearbeitet. Umso mehr freuen wir uns, jetzt endlich unsere neue Website zu präsentieren. Wie gewohnt finden Sie hier alle Infos zur Kinder- und Jugendkultur in Hamburg. Neben einer modernen, far-



benfrohen und frischen Optik gibt es einige Neuerungen zu entdecken: Unter „Themen“ haben wir nun einen eigenen Bereich zur Kulturpolitik und zur Sozialen Arbeit, außerdem findet sich dort der Bereich Finanzierung, für den wir zahlreiche Tipps und Möglichkeiten zusammengetragen haben, die bei der Recherche helfen. Auch der Kulturgipfel wird auf der Seite jetzt ausführlich dokumentiert. Alle diese neuen Bereiche werden in den nächsten Wochen noch weiter wachsen. Schauen Sie doch mal vorbei!

KINDERUNDJUGENDKULTUR.INFO

In eigener Sache: Neue Kju-Redaktion am Start

Die Redakteur*innen Christine Weiser und Claas Greite, die viele kju-Ausgaben mit Liebe und Herzblut getextet und gestaltet haben, sagen „Tschüß“. Wir bedanken uns bei Ihnen noch einmal für die tolle Arbeit! Neu im Team ist Redakteurin Iris Soltau. Herzlich Willkommen!

Tipps

Empfehlenswertes von Juli bis Oktober 2022

01. – 03.07.
STAMP Festival Altona

altonale.de/stamp-festival



bis 15.08.
**Rahlstedter Kinderkurz-
filmpreis**

kulturwerk-rahlstedt.de/kinderkurzfilm-preis-type/kinderkurzfilmpreis

11. – 22.07.
**Kinderstadt Hamburg
Hafen City**

kinderstadt.hamburg/



31.08. – 07.10.
**Wir wollen spielen!
Theaterfestival für Kinder
auf dem HoheLuftschiff**

theaterzeppelin.de/wir-wollen-spielen

bis 15.08.
**24. Deutscher
Multimediapreis**

Kreativwettbewerb für alle
bis 25 Jahre

mb21.de



bis zum 31.08.
SOMMERKINDERkultur

Jetzt bewerben, damit ein vielfältiges
kulturelles Programm in möglichst
viele Stadtteile kommt.

[www.stadtkultur-hh.de/
sommerkinderkultur](http://www.stadtkultur-hh.de/sommerkinderkultur)

kinderundjugendkultur.info



**kinder- und
jugendkultur**